

Vertrauen und wirtschaftliches Handeln in ost-europäischen Ländern - eine Kulturfrage

Margot Hug , Ethnologin & Organisationsberaterin , Postfach 1318, 8040 Zürich

Vertrauensbildung in der Transition

„Where the macro-economic advice ends –
the real, structural problems of transition starts.“¹

In den osteuropäischen Ländern ereignen sich mit der Transition komplexe Prozesse des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Wandels. Davon betroffen sind nicht nur die kollektiv genutzten Institutionen und das öffentliche Leben, sondern auch die einzelnen Menschen in ihrem Alltagsleben.

Die Komplexität erhöht sich dadurch, dass neben den oben erwähnten individuellen und kollektiven Bereichen auch die kulturellen Wertesysteme betroffen sind. Im Vordergrund des Wandels steht häufig die wirtschaftliche Perspektive, der Wechsel von einem Wirtschaftssystem, der Planwirtschaft zu einem anderen, der Marktwirtschaft. Dieser Wandel ist umfassend, betrifft er doch hintergründig sowohl den Kulturkern - die Normen und Wertvorstellungen - als auch die Basisannahmen über Mensch und Umwelt.

In diesem komplexen und tiefgründigen Prozess braucht der Mensch Orientierung. In der Transition, einem tendenziellen Zustand der kollektiven Orientierungslosigkeit entsteht ein Wertungs- und Deutungsvakuum. Kultur verstanden als 'Gesamtheit der äquivalenten und komplementär erlernten Bedeutungen, die durch ein Volk aufrechterhalten und von einer Generation auf die nächste Generation übertragen werden'² kann diese Orientierung schaffen.

Kultur ist aus dieser Perspektive

- Selbstrepräsentation einer Gesellschaft
- ein dynamisches und prozessartiges Phänomen
- eine soziale und politische Ressource sowohl kollektiver wie individueller Natur

Kultur stiftet Sinn und bildet Identität.

Kultur ist auch eine Dimension der Organisationsumgebung, die Organisationen und organisationales Verhalten beeinflusst, insbesondere Einstellungen, Erwartungen, Werte und zwischenmenschliche Beziehungen.³

Vertrauen ist ein wesentlicher Aspekt des kollektiven und individuellen Handelns.

Vertrauen bewirkt, dass die Menschen in der Lage sind, zusammenzuarbeiten ohne absolute Sicherheiten. Es ist ein Vorschuss darauf, dass die getroffenen Annahmen und Vereinbarungen vom Interaktionspartner eingehalten werden.

In diesem Sinne ermöglicht Vertrauen, gepaart mit anderen Faktoren, die staatliche und wirtschaftliche Institutionenbildung. 'Vertrauen ist für eine nachhaltige Entwicklung unserer Wirtschaft ein absoluter Wert. Ohne Vertrauen wird kein Team je Erfolg haben, kein Konsument neue Produkte kaufen, kein Unternehmer je Investitionen tätigen.'⁴

Im Transitionsprozess liegt das Vertrauen auf der Goldwaage und das Einlösen des Vertrauensvorschusses ist die Nadel an der Waage die über das Fortschreiten der Transition entscheidet.

Die nachfolgenden Überlegungen möchte ich am Beispiel des Transitionsprozesses in Russland veranschaulichen.

¹ Dembinski 2003:14

² Rohner 1984

³ vgl. Greif 1989

⁴ Swiss Economic Forum 4/20033

Identität und Wertvorstellungen im Transitionsprozess

Beispiel Russland

In Russland verursachte die Auflösung des Sowjetregimes und der Verlust der KPDSU nicht nur den politischen und wirtschaftlichen Systemwechsel. Mit dem Untergang der KPDSU ging auch ein Wertesystem, eine identitätsstiftende Institution verloren. Ein kulturelles System, das alltägliches Handeln bis ins Detail regelte und Orientierung im offiziellen Handeln gab.

Da die sowjetische Ethik mehr war als eine Theorie, sondern ein Mittel der Alltagsbewältigung, bedeutete der Identitätsverlust auch eine Desorientierung in den alltäglichen Interaktionen. Die Fähigkeit des einzelnen Menschen, sich so zu verhalten, dass die Reaktionen der Aussenwelt den eigenen Absichten und Erwartungen entsprechen.

'Damit hört der Mensch sozusagen auf, sich im Spiegel der sozialen Welt wieder zu erkennen.'⁵ Dies zieht Desorientierung und potentiellen Identitätsverlust nach sich.

Der Verlust der gesellschaftlichen Identität und die Bedrohung der individuellen Identität löst einen Rückzug auf vertraute und identitätsstützende Systeme aus:

Folge ist ein Rückzug ins Private und Vertrauensverlust in öffentliche Institutionen und Organisationen

In der Transition bedeutet dies, dass sich die Menschen nur schwierig in vertrauensbildende und rechtsstaatliche Prozesse einbinden lassen. Die kollektiven und öffentlichen Institutionen, insofern sie nicht das Familiensystem betreffen, sind keine Referenz für moralische oder ethische Werte. Berechenbarkeit und Zuverlässigkeit sind mit dem Untergang des Sowjetsystems verschwunden und gehören der Vergangenheit an.

⁵ Ionin 1993:206

Aufeinander prallen zweier Wertsysteme

Das planwirtschaftliche und marktwirtschaftliche System verlangen psychologisch und soziologisch gesehen einen unterschiedlichen Charaktertypus.

Der **Homo sovjeticus** hat gelernt, alle Werte auf das System auszurichten. Sei es ergänzend, komplementär, als subkulturelles System oder als Gegenkultur.

Der kommunistische Prozess wird deshalb auch als Dekonstruktion einer Gesellschaft von Individuen hin zu einer kollektiven Gesellschaft bezeichnet. Als eine leitende Kraft, als Wert-Idee, die Spannungen zwischen Individuum und Gesellschaft vermindert und vermeidet.

Faktisch entwickelte sich eine doppelte Moral. Eine klare Unterscheidung zwischen persönlich und öffentlich ermöglicht es den Bürgerinnen und Bürgern, sich und die Menschen, die sie als Familie erfahren, der Kontrolle durch das System zu entziehen. Privat sind all jene Themen, die nicht in der Öffentlichkeit diskutiert werden und der staatlichen Kontrolle entzogen bleiben. Im Gegensatz dazu standen die offiziellen politischen Verlautbarungen der politischen Repräsentanten und die Alltagsgespräche, die sozusagen offiziell und damit öffentlich sind. Dadurch werden die Spannungen zwischen privatem Kollektiv und dem politisch-wirtschaftlichen System vermindert.

Die meisten Russen sind der Auffassung, dass es keine absoluten Anhaltspunkte für Gut und Böse gibt. Dies traf bereits in der Sowjetzeit zu, als sich die Leute daran gewöhnten zwischen der 'richtigen' und der 'nützlichen' Wahrheit zu unterscheiden.⁶ Oder um es anders auszudrücken, wo die Menschen bereits damals gezwungen waren in einem Dualismus zu leben zwischen der öffentlichen Person und der privaten. Es entwickelte sich ein 'Konzept der doppelten Standards'. Entsprechend wurden Loyalität und Vertrauen vor allem in der näheren Umgebung, der Familie erfahren und Willkürlichkeit dem Staatswesen zugeschrieben.

Mit der Marktwirtschaft sind verschiedene Werthaltungen verbunden, die tief in dieses kulturelle und individuelle Wertsystem und damit in das Selbstverständnis eingreifen.

Der **Homo economicus** strebt nach Befriedigung seiner Bedürfnisse unter minimalem Einsatz der zur Verfügung stehenden Ressourcen. Er ist primär Individualist und sucht das Kollektiv nur insofern er dieses zur Befriedigung seiner Bedürfnisse und zur Gewinnoptimierung braucht. Das wirtschaftliche und auch das politische System erlangt dadurch einen relativ hohen Stellenwert. Dient es doch einerseits der Produktion und Konsumtion der wirtschaftlichen Güter zur Bedürfnisbefriedigung und andererseits der staatlichen Setzung von Rahmenbedingungen, die den marktwirtschaftlichen Kreislauf in Schwung halten. Dabei spielt ein relativ spannungsfreies Verhältnis zwischen Privatem und Öffentlichem eine grosse Rolle, denn **die privat-wirtschaftlichen Mechanismen bedürfen in hohem Masse Vertrauen in die Rechtmässigkeit und Loyalität zur Rechtsstaatlichkeit.**

Das Auftreten des Homo economicus wird deshalb als der erste und wichtigste Schritt in der Privatisierung bezeichnet.

Doch, was passiert, wenn eine repräsentative Kultur wie die kommunistische ihre Gültigkeit verliert? Mit der Entwertung der bis anhin gültigen Kulturaspekte und Kulturfaktoren werden auch die Sinn-Zusammenhänge aufgelöst. Dies wiederum führt zu einem Zerfall der Handlungs-Zusammenhänge, ohne dass gleichzeitig neue Orientierungsmuster vorhanden wären.

Identität hingegen braucht Dauer und Kontinuität. Mit der Auflösung der Sowjet-Kultur-Welt ging auch die Vergangenheit verloren und damit erfuhren die Menschen eine Entwertung ihrer individuellen Identität. Diese Diskontinuität der Kultur-Welten und damit der individuellen und gesellschaftlichen Identitäten provoziert die Notwendigkeit, sich eine neue Kultur-Welt zu konstruieren.

⁶ Kääriäinen 1995:14

Da sich weder Kultur, Werte noch Identitäten provozieren noch verordnen lassen, vielmehr in einem langsamen sozialen Prozess entstehen, folgt auf die Phase der Auflösung der Werte und dem daraus folgenden Zerfall der Identitäten eine Phase der Unsicherheit und Orientierungslosigkeit.

In dieser Phase der Suche nach Orientierung, die typisch ist für den Transitionsprozess, weiss der Mensch nicht mehr, wer er im sozial-öffentlichen Kontext ist. Die Gesellschaft ihrerseits kann ihm auch keine klare Vorstellungen davon vermitteln, worin seine kollektiv-gerichteten Interessen bestehen könnten. Auf der Suche nach einem Sinn-gebenden Modell, das als kollektiv-taugliches Kultur-Modell alltägliches Handeln regeln würde, richten die Menschen ihren Blick nach aussen, suchen Halt in der Vergangenheit oder stellen sich patch-workartig ein heterogenes Modell zusammenstellen.

In Russland finden sich zur Zeit die folgenden Orientierungsmuster ⁷

- **Regionale oder gar lokale Modelle**
- **Orientierung nach Westen**
- **Modelle mit universellem Anspruch**
- **Orientierung in die Vergangenheit**

Auf der individuellen Ebene, in den persönlichen Werten, hat sich in der kurzen Zeit der Perestrojka und der begonnen Transition kaum etwas verändert. Die mit dem alltäglichen Leben verknüpften Werte sind nahezu die gleichen geblieben. Alltägliche Werte standen auch in der Sowjetzeit an erster Stelle. Wobei Alter, Bildungsniveau und Lebensstandard in hohem Masse die Bereitschaft zur Annahme neuer Werte mitbestimmen.

Gesellschaftlich fehlt eine Ideologie - wie es auch an einer wissenschaftlichen Theorie mangelt - die allgemeine Orientierung geben könnte. Damit und mit der Suche nach neuen Orientierungsmodellen verknüpft, besteht auch eine Tendenz zur Beliebigkeit. Dieser Zustand ist weder bezüglich des Vertrauens in die gesellschaftlichen Prozesse noch bezüglich der Loyalität zu diesen Vorgängen zuträglich.

⁷ Ionin.1993:zusammengestellt nach den S.210f

Korruption als sozial-ökonomisches Handlungsmuster

Gespräch zwischen einem Entwicklungshelfer und einem Priester in Armenien:

Entwicklungshelfer:

„Stellen Sie sich vor, Sie erhalten von einer ausländischen Regierung Hilfgelder und können diese frei verteilen. Wen würden Sie unterstützen, wem würden Sie das Geld geben?“

Priester:

„Dem Reichen. Wenn ich ihm das Geld gebe, kommt etwas zurück. Gebe ich es dem Armen, kommt nichts zurück.“

Eine Form der Korruption, des Klientelismus, tradiertes Kulturgut, bewährte Beziehungsmuster oder ökonomisch sinnvolles Handeln?

„Clientelism is a form of social organization, while corruption is an individual social behavior.“⁸ Klientelismus sei in Ost-Europa langsam zu einer stabilen Form der sozialen Organisation geworden. Die Korruption in Ost-Europa unterscheide sich zur Korruption im Westen nur dadurch, dass die korrumpierende Person in Ost-Europa dasselbe auch innerhalb des Rechtes tun würde, so Sajó. Innerhalb eines rein ökonomisch orientierten Systems gesehen, ist Korruption eine effiziente sozial-ökonomische Aktion. Sie eröffnet jenen Menschen Möglichkeiten, die im Protektionismus keine Chance hätten.

Allerdings, die ökonomischen Vorteile des Klientelismus bestehen nur kurzzeitig. In der Langzeitperspektive destabilisieren sie das politische System. Zudem geht man in dieser Betrachtungsweise davon aus, dass alle Wirtschaftssubjekte denselben Zugang zum massgebenden System und zu Informationen haben. Dies ist allerdings in einem korrupten System nicht der Fall, was ja gerade das Wesen der Korruption und des Klientelismus ausmacht.

Deshalb ist die zentrale Frage nicht, ob Korruption und Klientelismus eine sozial-ökonomisch effektive Organisationsform ist, sondern ob diese den gewollten resp. gewünschten Normen und Wertvorstellungen resp. den Basisannahmen der gesellschaftlichen Organisation entsprechen.

Das Klientelsystem ist logische Folge eines nicht funktionierenden oder nicht existierenden alternativen sozialen Systems, das in einem rechtsstaatlichen Sinne regulatorisch in die Vorgänge eingreifen würde.

Laut Weltbank ist die markante Zunahme von Ungleichheit in Russland vor allem auf die Zunahme von Korruption und ‚rent seeking‘ zurückzuführen. Die nicht vollständige Transition zu einer offenen Marktwirtschaft eröffnet, bei einem schwach ausgebauten Rechtsstaat, mehr Möglichkeiten zur Korruption. Speziell die Bürokratie bietet unzählige Anlässe zur Korruption, wenn die Angestellten unterbezahlt, überzählig und schlecht ausgebildet sind.

Die Privatisierung macht zwar die sozialistischen Institutionen überflüssig, hat sie jedoch nicht wirkungslos gemacht. ‚Corruption in Eastern Europe is structural in the sense that it is part and parcel of the region’s evolving clientelistic social structures.‘⁹ Diese Klientel-Strukturen in Ost-Europa, hergeleitet von der früheren kommunistischen Nomenklatura, beziehen sich heute auf die staatlichen Strukturen.

Für die heutige russische Gesellschaft, die eher in einer Phase der Werte-Verwirrung steckt, stellt sich damit ein scheinbar unbewältigbares Problem. Will sie nicht im jetzigen Stand der Transformation stecken bleiben, muss sie die kulturellen Muster verändern, einen Paradigmenwechsel einleiten. Durch die Tatsache, dass auf individueller Ebene, im sozialen Nahbereich eher hohe Moralprinzipien bestehen, wird Korruption zu einem sensiblen

⁸ Sajó, András. Clientelism and Extortion: Corruption in Transition. In: Kotkin, Stephen and Sajó, András. Political Corruption in Transition. A Sceptic’s Handbook. Central European University Press 2002.

⁹ Sajó 2002

Gradmesser von Glaubwürdigkeit und Vertrauen. Dies stellt höchste Anforderungen an die Integrität der Akteure in der Transition.

Kultur der Vertrauensbildung

„Privatisation will not wait until a proper legal system comes into existence.“¹⁰

Vertrauensbildungsprozesse und Rechtsstaatlichkeit

'Good governance is a concept of the transparent and accountable management of all internal and external resources of a country for its sustainable economic and social development.'¹¹

Die Lücken im sozialen Kapital sind die sensiblen Stellen im Transitionsprozess. Sie bergen ein Potential für Korruption, was wiederum Misstrauen in die rechtsstaatlichen Institutionen schafft. **Korruption kann nicht nur faktisch als ‚bad governance‘ bezeichnet werden, sondern ist auch eine Fortführung und Institutionalisierung eines kulturellen Musters der Ungleichheit.**

Da Kultur in der erfahrenen Interaktion entsteht, müssen Unabhängigkeit, Unbestechlichkeit und Zuverlässigkeit der staatlichen Institutionen nicht nur garantiert sein. Sie müssen für die Bürger und Bürgerinnen sichtbar, erlebbar und damit nachvollziehbar sein.

Der Aufbau eines rechtsstaatlichen Systems und die Art und Weise, wie die Institutionenbildung erfolgt, ist bereits eine Vertrauensbildungsmassnahme. Im Transformationsprozess wird folglich nicht nur entscheidend sein, die gesetzten Ziele zu erreichen, sondern auch der Weg, wie diese erreicht werden. Die gewählten Formen und die dadurch handlungsrelevant gewordenen Werte haben Vorbild-Funktion und sind wichtige Faktoren bei der weiteren Einhaltung von staatlichen Vorgaben und der Nutzung der rechtsstaatlichen Institutionen.

In den Konzepten von 'good governance' werden bestimmte Aspekte immer wieder genannt: Transparenz, Zuverlässigkeit, Meinungsbildungsfreiheit, Gleichheit, Effektivität und Effizienz. Es gilt sich zu überlegen, was wird in der jeweiligen Kultur unter diesen Begriffen verstanden? Wie werden sie im Alltagshandeln interpretiert? Wo gibt es Möglichkeiten, an diesem Verständnis anzuschliessen und müssen klare Musterdurchbrechungen gemacht werden?

Entscheidend für Glaubwürdigkeit, Authentizität und Loyalität der Prozessführenden ist die Form und das Ausmass der Machtausübung während der Transition - gleichermassen wie die Qualität des Regelungswerkes und dessen Konsistenz.

Die staatlichen Einrichtungen müssen vertrauensvoll sein. Das heisst, klare und verständliche Richtlinien und rechtliche Regelungen setzen und deren Durchsetzung garantieren. Die Steuerhoheit wahrnehmen und das Funktionieren, sowie die Rolle der Banken festlegen und kontrollieren.

¹⁰ Dembinski 2003, Manuskript

¹¹ Fisch, Dieter. Applying Analysis to Practice and Results on the Ground. Seminarunterlage European Policy Forum.

Vertrauensbildung und Wirtschaftsprozesse

'When Homo economicus turns up unexpectedly, then public interest gets privatised.'¹²

Der wirtschaftliche Transformationsprozess bedingt gewisse rechtliche und psychosoziale Veränderungen in der Gesellschaft

„Schwache und willkürliche Institutionen, wie etwa eine schwache Justiz, verbinden einen schwachen Markt mit voraussehbarem Verhalten der Justiz. Dies behindert das Wachstum und unterwandert die Glaubwürdigkeit des Staates.“¹³ Soll ein Staatswesen prosperieren, so braucht dessen Wirtschaft Institutionen, die Streitigkeiten zwischen Bürgerinnen und Bürgern, Gesellschaften und Regierungen lösen, Zweideutigkeiten in Gesetzen und Verordnungen klären und für die Durchsetzung des Rechts sorgen.

Gewinner einer aufgehaltene Transition zwischen Planwirtschaft und Marktwirtschaft wären alle Neueintretenden Wirtschaftsteilnehmer. Ebenso die Oligarchen und die Insider, die die rechtliche Strukturlosigkeit mittels ihrer überlieferten Beziehungen zu traditionellen Machträgern für sich unkontrolliert nutzen könnten. Auf der **Verliererseite** stünden die staatlichen Angestellten ohne privatwirtschaftliche Fähigkeiten.

In Russland würde dies konkret bedeuten, die Oligarchen und politischen Potentaten in die rechtsstaatlichen Strukturen einbinden und in der Ausnutzung ihrer Initialvorteile beschränken.

Um die Reformen wirkungsvoll zu gestalten, obliegt es dem Staat die Initialbedingungen so zu setzen, dass die Ausgangslagen zwischen Gewinnern und Verlierern ausgeglichen werden. Was auch bedeutet, dass neue Unternehmen eine reale Chance haben sollten. Eine Privatisierung ohne Wettbewerb und damit auch Know-how-Zuwachs wird vermutlich eher zu einer Monopolisierung führen und damit die Regeln der idealen, freien Marktwirtschaft ausser Kraft setzen.

Rechtsstaatliche und gesetzgebende Institutionen aufbauen und mit genügend Umsetzungsressourcen ausstatten, bedeutet auch: Rahmenbedingungen für eine freie Marktwirtschaft schaffen, Wettbewerb fördern, Liberalisierung der Preise und des Handels, Reform des Steuersystems, Sozialversicherungssysteme aufbauen, Auflagen zur sozialen Verantwortung der Unternehmen veranlassen, Ermutigung zur Einhaltung von Gesetzen, Monitoring und Ausbildung des Management etc., das sind die Bedingungen der freien Marktwirtschaft. Wie diese Bedingungen jedoch genutzt und interpretiert werden, das ist eine kulturelle Frage. „Internal logic of institutions inherited from the past appears more and more topical enterprises and their social role“,¹⁴

weitere Aspekte, vgl. Fachtexte auf derselben homepage www.ida.ch

Vertrauen - Schweiz und Russland - ein Kulturvergleich

Vertrauensbildung - ein Modell

¹² Dembinski 2002, Manuskript

¹³ Gass, Stephan. Unveröffentlichtes Papier zur Rolle der ‚richterlichen Unabhängigkeit‘ in den Transformationsstaaten Ostmittel- und Osteuropas. 2002

¹⁴ Dembinski 2003